Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 11 (1845)

Heft: 5

Artikel: Erklärung des Gedichtes: Der Handschuh, von Schiller

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865804

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihm müssen wir aber auch unsere Treue bestehen, wenn anders die Zeitbewegung zu unserm eigenen Heile gereichen soll.

Bliden wir, v. A. u. F., noch einmal auf die Summe der zu Ende eilenden Darlegung zurück, so kann es uns nicht entgehen, daß die Gegenwart und unsere Stellung zu ihr un= seren vollen Ernst in Anspruch nimmt, und daß noch ernstere Augenblicke eintreten können. Der menschliche Geift beschäftigt sich nach allen Richtungen mit den wichtigsten und höchsten Angelegenheiten, die von jeher unferem Geschlechte am Herzen lagen; aber er beschäftigt sich mit ihnen in einer Weise, mit einer Ausdauer und Entschiedenheit, so daß man wohl erkennt, es wolle derselbe um einen bedeutenden Schritt in den Ergeb= nissen seines Ringens vorwärts schreiten. Seien wir aufrichtige Freunde dieses Fortschrittes in unserem Denken, Wollen und Thun, und glauben wir fest und zuversichtlich an seine Erzielung, und weichen wir nicht zurück, wenn auch unsere Leistungen, wie gering sie sein mögen, dazu gefordert werden! Denn "was "ein ganzes Zeitalter beharrlich will, das ist eine aus der Ent= "wickelung des Menschengeschlechts hervorgegangene, und deß= "halb in wahren Bedürfniffen gegründete Idee, welche zwar, "eben weil sie eine Idee ist, nicht vollständig erreicht, aber auch "aus demfelben Grunde nicht ganz verfehlt wird."

Erklärung des Gedichtes: Der Handschuh, von Schiller.

Die Erklärung von Gedichten für Schüler erstreckt sich auf Korm und Inhalt. — Die Erklärung der Form umfaßt: Saßebildung mit Worte und Saßfolge, uneigentliche und andere der Beleuchtung bedürftige Ausdrücke, Versmaß. Erst hies durch wird ein Verständniß des Inhalts möglich und zwar namentlich die prosaische Nacherzählung oder die Uebersetzung in Prosa. Hieran schließt sich dann die Betrachtung des

Stoffes (Angabe seiner Duelle, wenn eine solche bekannt ist), des Grundgedankens und seiner Ausführung, die Dichtungsart und etwa eine Vergleichung mit einem verwandten poetischen Stücke. Dies Verständniß von Form und Inhalt bedingt endslich den dem Stoffe angemessenen Vortrag.

Die genannten Punkte lassen sich gerade in der Reihensfolge, wie sie hier angegeben sind, auch den Schülern vorsühren. Gleichwohl muß aber bemerkt werden, daß sie unter sich in engem Zusammenhang stehen, und nur in ihrer Gesammtsheit das volle Verständniß eines Gedichtes vermitteln. Je nach dem Wesen und der Beschaffenheit eines solchen wird bald der eine, bald der andere Punkt größere Berücksichtigung erheischen. Das Versmaß insbesondere wird sehr häusig, um in seinem vollen Werthe gewürdigt und begriffen werden zu können, sos fort auch ein sorgfältiges Eingehen auf den Inhalt erfordern, wie dies gerade bei dem vorliegenden Gedichte der Fall ist. Am passendsten läßt sich vielleicht die Bestimmung der Dichstungsart mit der Betrachtung des Versmaßes verbinden. Ich lasse nun das Gedicht, das vielleicht nicht jeder Leser gerade zur Hand hat, und dann die Erklärungen solgen.

Vor seinem Löwengarten, das Kampffpiel zu erwarten, saß König Franz, und um ihn die Großen der Krone, und rings auf hohem Balkone die Damen in schönem Kranz.

5

10

Und wie er winkt mit dem Finger, aufthut sich der weite Zwinger, und hinein mit bedächtigem Schritt ein Löwe tritt, und sieht sich stumm rings um mit langem Gähnen, und schüttelt die Mähnen,

und streckt die Glieder, und legt sich nieder.

Und ber König winkt wieder; da öffnet fich behend ein zweites Thor, 20 baraus rennt mit wildem Sprunge ein Tiger hervor. Wie der den Löwen erschaut, brüllt er laut, 25 schlägt mit bem Schweif einen furchtbaren Reif, und recet die Bunge, und im Kreise scheu umgeht er ben Leu 30 grimmig schnurrend; drauf streckt er sich murrend

zur Seite nieder.

35

40

45

50

Und der König winkt wieder;
da speit das doppelt geöffnete Haus
zwei Leoparden auf einmal aus;
die stürzen mit muthiger Kampsbegier
auf das Tigerthier;
das packt ste mit seinen grimmigen Tagen,
und der Leu mit Gebrüll
richtet sich auf; da wird's still;
und herum im Kreis,
von Mordsucht heiß,
lagern sich die gräulichen Kagen.

Da fällt von des Altans Rand ein Handschuh von schöner Hand zwischen den Tiger und den Leu'n mitten hinein.

Und zu Ritter Delorges spottender Weif' wendet sich Fräulein Kunigund': "Herr Nitter, ist Eure Lieb' so heiß, "wie Ihr mir's schwört zu jeder Stund", "ei so hebt mir den Handschuh auf!"

Und der Ritter in schnellem Lauf steigt hinab in den furchtbar'n Zwinger mit festem Schritte, und aus der Ungeheuer Mitte nimmt er den Handschuh mit keckem Finger.

55

60

65

Und mit Erstaunen und mit Grauen sehen's die Ritter und Edelfrauen; und gelassen bringt er den Handschuh zurück. Da schallt ihm sein Lob aus jedem Munde; aber mit zärtlichem Liebesblick — er verheißt ihm sein nahes Glück — empfängt ihn Fräulein Kunigunde. Und er wirft ihr den Handschuh ins Gesicht: "Den Dank, Dame, begehr' ich nicht: "und verläßt sie zur selben Stunde.

a. Sagbildung.

- 1. Die Verse 1—6 enthalten eine Satzerbindung, die aus drei Sätzen besteht: aus einem Satzefüge und zwei ersweiterten einfachen Sätzen. In dem Satzefüge "Vor Franz" steht der Nebensatz des Grundes zwischen den Gliedern des Hauptsatzes: "das Kampsspiel zu erwarten." In den beisden solgenden Sätzen ist aus jenem das Prädicat "saßen" hinzuzudenken. Gerade Worts und Satzsolge: König Franz saß vor seinem Löwengarten, das Kampsspiel zu erwarten, und die Großen der Krone (saßen) um ihn, und die Damen auf hohem Balkone rings in schönem Kranz.
- 2) Die Verse 7—16 bilden ein Satzefüge. Im ersten Theil desselben steht ein zeitbestimmender Nebensatz voran: "Und wie Finger." Der zweite Theil enthält zwei einander beigeordnete Hauptsätze: 1) einen erweiterten einfachen Satz: "Aufthut sich Zwinger", und 2) einen zusammengezogenen Satz mit fünf einander beigeordneten Aussagen: "Und hinein

- nieder." Gerade Wortfolge: Und wie er mit dem Finger winkt, thut sich der weite Zwinger auf, und ein Löwe tritt mit bedächtigem Schritt hinein, und sieht sich stumm mit langem Gähnen rings um, und schüttelt die Mähnen, und streckt die Glieder, und legt sich nieder. U. s. w.
 - b. Erflärung einzelner Ausdrücke.
- 1) Die Großen der Krone sind die Lehnsleute (Basfallen) und hohen Beamten des Königs und andere hochgestellte Personen seines Hoses. Krone steht als Zeichen für die Sache.
- 2) Kranz bezeichnet theils die runde Form des Balkons und dient zur näheren Bestimmung von "rings", theils bezeich= net es den Schmuck der Frauen; denn man windet Kränze aus Blumen. Die Damen saßen schön geschmückt in der Runde.
- 4) Und wie er winkt. Das "Und" ist für die formelle (äußere) Verbindung nicht erforderlich; es knüpft aber die Eröffsnung des Spieles an die Vorbereitung der Zuschauer, welche erwartungsvoll auf den Anfang harreten.
- 4) Aufthut sich. Diese Versetzung des Prädicats im Nachsatze deutet Zweierlei an: die rasche Vollziehung des königslichen Besehls und den mit Spannung erwarteten Beginn des Kampspiels.
- 5) Zwinger ist die Wohnung, in welcher der Leu gesfangen gehalten und gebändigt oder bezwungen wird. (Zwingsuri, Schiller).
- 6) Stumm ist eine Uebertreibung (Hyperbel) für schweisgend. Die Verse 11—16 bezeichnen die Langsamkeit oder Gesmächlichkeit des Löwen, besonders die Reime "Gähnen, Mähsnen." Auch das dreimalige "Und" hebt die Gemächlichkeit noch hervor. Der einfache Sinn ist: Der Löwe legt sich schweisgend und langsam oder gemächlich nieder.
- 7) V. 17. Und der König winkt wieder. Im Und liegt die Anknüpfung der folgenden Handlung an die vorhergehende. Dazu dient auch der Reim dieses Verses, der sich an die Schluße verse des vorigen Absahes anschließt. Das Gleiche wiederholt sich

bei den Versen 32 und 33 und nochmals bei den Versen 52 und 53.

- 8) Sprunge und Junge (V. 21 und 27) stehen als Reime weit auseinander; sie umschließen aber das erste Thun des Tigers bei seinem Eintritt auf den Kampsplatz; das Satzglied "mit wildem Sprunge" vor dem Subject Tiger macht durch diese Versetzung einen stärkeren Eindruck.
- 9) Recken = hervorragen machen, durch Auseinanderstreiben größer machen, besonders der Länge nach. In der Umgangssprache kommt das Wort selten vor.
- 10) Speit. (V. 34.) Speien bezeichnet das schnelle Hers vorspringen der Leoparden; im gleichen Sinne gebraucht man es auch vom Werfen der Kugeln aus Geschützen, z. B. die Geschütze speien Verderben. Durch dieses Prädicat ist das "doppelt geöffsnete Haus" personificirt; dieses bezeichnet die zugleich geöffneten Behälter beider Thiere.
- 11) Tigerthier ist eine seltene Zusammensetzung zur bloßen Bezeichnung des Tigers; da jedoch Thier, im Gegenssatz von Vieh (= Hausthier oder zahmes Thier) auch besonders das Wild bezeichnet, so will der Dichter vielleicht durch diese Zusammensetzung die Wildheit des Tigers stärker hervorsheben, die er kurz vorher V. 20—32 beschrieben hat. Ühnlich ist der Namen Gemsthier für die weibliche Gemse bei den Gemsjägern.
- 12) Tapen Kapen. (V. 38 und 43). Beide Reime stehen ebenfalls weit auseinander, beschließen aber zwei auf einander folgende Vorfälle: der erste den gegenseitigen Angriff der Leoparden und des Tigers, der zweite die Stillung dessels ben durch den Löwen. Ihr Abstand gleicht sich auch dadurch aus, daß sie ihrer Beschaffenheit wegen in der mündlichen Rede stark hervortreten, so daß der Gleichklang doch ins Dhr fällt. Kapen heißen die Thiere, weil Tiger und Leoparden dem Kapengeschlecht angehören.
 - 13) Fällt ein Sandschuh von schöner Sand, B. 45.

Nach den Worten des Dichters sollte man glauben, der Handsschuh sei zufällig von der Hand der Dame gefallen; Kunigunsdens Rede aber hebt den Zweisel, indem sie deutlich erkennen läßt, daß der Fall ein beabsichtigter war. — Das Satzlied "von schöner Hand" läßt eine doppelte Beziehung zu: man kann es als Attribut von "Handschuh" betrachten, so daß ein Handschuh einer schönen Hand (d. h. den eine schöne Hand getragen hat) gemeint ist; oder man kann es als Ortsbestimsmung (woher?) zu "fällt" ansehen, so daß der Handschuh "von schöner Hand" gefallen ist, weil diese ihn hat fallen lassen. Diese letztere Aussassing stimmt ganz mit Kunigundens Rede überein.

- 14) Und der Ritter Schritte (B. 53—55). Diesfer Satz enthält eine starke Inversion: dem Subject folgt ein Umstand der Weise "in schnellem Lauf", der erst dem Prädicat nachstehen sollte, und eine andere Weisebestimmung "mit festem Schritte" schließt den Satz, statt daß es hieße: Und der Ritter steigt in vollem Lauf mit festem Schritte in den furchtsbar'n Zwinger hinab. Sodann enthält der erste Vers diesses Absatzes (B. 53) den Schlußreim zu dem vorigen, wosdurch der Dichter anzudeuten scheint, wie der Ritter ohne Säumen und langes Besinnen der Aussorderung Folge gesleistet hat.
- 15) Und mit Erstaunen und mit Grauen. (V. 58.) Im Erstaunen und Grauen liegt eine Steigerung, welche durch Wiederholung des "Mit" noch stärker hervorgehoben ist.

c. Übersetzung.

König Franz saß, von seinem Hosstaate umgeben, vor seinem Löwengarten und erwartete den Thierkamps. — Auf seinen Wink wurde dem Löwen geöffnet, der langsam auf den Kampsplatz trat, schweigend umherblickte, die Mähnen schüttelte und sich gemächlich niederlegte. — Auf des Königs zweiten Wink ließ man den Tiger hervorkommen, der wild heraussprang, beim Anblick des Löwen brüllte, den Schwanz ringelte, die Zunge hervorstreckte, scheu und schnurrend um den Löwen herumging

und sich ebenfalls niederlegte. — Auf den dritten Wink des Königs sprangen zwei Leoparden hervor, die den Tiger sogleich angriffen, aber auch von ihm gepackt wurden. Wie nun der Löwe sich brüllend erhob, da legten die andern sich schweizgend nieder.

Nun ließ Fräulein Kunigunde von ihrem Hochsitze einen Handschuh mitten zwischen die Thiere hineinfallen und forderte den Ritter Delorges spottend auf, ihr zur Bewährung seiner Treue denselben zu holen. — Der Ritter stieg eilends und sesten Schrittes hinab auf den Kampsplatz und holte den Handsschuh. — Staunend und erschreckt sahen's die Zuschauer; er aber brachte den Handschuh ruhig zurück. Während er nun allgemeinen lauten Beisall ärntete, empfing ihn auch Kunisgunde besonders freundlich; er warf ihr aber den Handschuh ins Gesicht, verbat sich seglichen Dank und trennte sich für immer von ihr.

d. Quelle des Stoffes.

Der Stoff scheint spanischen Ursprungs zu sein. Eine Sage nämlich erzählt den gleichen Vorfall und nennt dazu einen spanischen Kitter Don Manuel Ponce de Leon am Hofe Ferdinands V., König von Arragonien (geb. 1453, gest. 1516; zubenannt der Katholische, der auch 1480 die Inquissition einführte), und ein Edelfräulein der Königin. In spätern Dichtungen sinden sich Anspielungen auf den Backenstreich, den Manuel der Dame gegeben hat: ein Beweis, daß die Sache durch den Mund des Volkes ging. Später verlegte die Sage den Vorfall nach Frankreich, an den Hof des Königs Franz I. (geb. 1494, König seit dem 1. Jan. 1515, gest. 1547), der zwar von seinem Volke Vater der Wissenschaften genannt wurde, aber doch auch Löwengärten und Thierkämpse liebte*).

^{*)} Umständlichere Nachrichten hierüber enthält die auch von mir zum Theil benutzte Schrift: Schillers Gedichte, erläutert 2c. von H. Bies hoff. Stuttgart, 1839 und 1840.

Schiller fand die Erzählung der Begebenheit in einer französisschen Schrift und darin den Ritter Delorges ausdrücklich gesnannt. Er dichtete danach den Handschuh im Juni 1797, und nannte das Gedicht in einem Briefe an Göthe ein "Nachstück zum Taucher."

e. Grundgedanke und deffen Ausführung.

Der Dichter benutte den gegebenen Stoff zur poetischen Darstellung des Grundgedankens: Wer an vertraute, ihm theure Personen übermüthige Forderungen stellt, um ihre Treue zu ersproben, der beraubt sich ihrer Zuneigung, statt sich darin zu befestigen.

Zur Ausführung dieses Grundgedankens läßt der Dichter den König Franz einen Thierkampf veranstalten, welcher dann die Veranlassung zu der Hauptbegebenheit bietet. Eine Ershöhung des Auffallenden, das die Begebenheit an sich schon hat, wird dadurch vorbereitet, daß schon im Eingang die ausserlesene Gesellschaft erwähnt ist, in deren Gegenwart Alles vorgeht.

Nun treten nach einander die Thiere auf; die Zuschauer sind in der gespanntesten Erwartung auf die folgenden Vorgänge; der Dichter reizt diese Erwartung und erhöht die Spannung des Lesers durch die lebendige, malerisch treffende Darstellung des ersten Auftretens der Thiere.

In diesem Augenblick fällt der Handschuh herab und richstet Kunigunde ihre Aufforderung an den Nitter. Je unerwarsteter dieser Vorgang ist, desto mehr mußte er die Zuschauer und muß er den Leser überraschen und die Ausmerksamkeit auf den Ausgang spannen. Die Spannung wird noch erhöht durch die schnelle Folgeleistung des Nitters, der, gekränkt durch das Mißtrauen gegen seine Treue und durch den möglichen Zweissel an seinem Muthe, nun von beleidigtem Ehrgefühl getrieben, das fühne Wagniß ohne Säumen unternimmt.

Die bange Erwartung des Ausganges, diesen peinlichen Zustand der Zuschauer läßt der Dichter schnell vorübergehen; ehe sie recht Zeit hatten, die schreckliche Gefahr des Ritters zu

überdenken, ist er ihr schon entgangen und bringt den Hand= schuh ruhig zurück, und sie brechen in jubelnden Beifall aus.

Runigunde empfängt ihn in der freudigsten Stimmung. Allein nach Bestehung der Gesahr mochte ihm die Härte und Grausamseit ihres Begehrens erst recht klar vorschweben, was jedoch der Dichter sehr schicklich verschweigt und den Leser errathen läßt, um die Raschheit der Handlung nicht zu untersbrechen, und im Unmuthe, in gerechter Entrüstung darüber wirst er ihr den Handschuh ins Gesicht und scheidet für immer von ihr.

f. Versmaß und Runft der Darftellung.

Dem Gedichte liegt das jambische Versmaß zu Grunde, jedoch nicht rein, sondern mit dem Spondeus (——), Trochäus (——) und Annapäst (———) vermischt, am Anfang einzelner Verse erscheint nicht nur der dem Jambus verwandte steigende Spondus (———), sondern sogar auch der dem Trochäus verswandte fallende Spondeus (————).

Außerdem sind die einander entsprechenden gereimten Verse nicht immer gleichlang, die gereimten Verspaare folgen nicht nach gleicher Regel auf einander; es stehen sogar drei gereimte Verse (15, 16 und 17) beisammen. — Die verschiedenen Absähe oder Strophen (venn man sie hier so nennen darf) haben eine ungleiche Verszahl, mit Ausnahme des zweiten und letzten Gesetz, deren jedes aus zehn Versen besteht.

Alle diese Unregelmäßigkeiten beruhen aber nicht auf regelsloser Willkür, sondern geben der Sprache Rhytmus oder taktsmäßige Bewegung, so daß sie nur zu einer dem jedesmaligen Gedanken angemessenen Darstellung dienen. Denn wie die Anlage des Gedichtes durchaus dem Stoffe gemäß ist, so entspricht dem Inhalte auch im Einzelnen die Darstellung.

Die Aufnahme von Anapästen in den Versen 4—6 leitet sehr schicklich den raschen Verlauf der folgenden Vorgänge ein.
— Die Inversion im V. 8, welche den Hauptbegriff des Satzes

und dadurch den sinkenden Spondeus im Verse voranstellt, drückt recht fräftig die Eröffnung eines bedeutenden Vorganges aus. Der Dichter malt gleichsam das majestätische Austreten des Löwen durch die stumpsen (männlichen) Reime "Schritt" und "Tritt", sein stußendes, verweilendes Umherblicken durch die Reime "stumm" und "um", besonders da sedem ersten Reime sein zweiter unmittelbar nachfolgt. Ebenso passen die klingens den (weiblichen) Reime "Glieder" und "nieder" zu seinem ges mächlichen Abliegen.

Sehr treu ist die Wildheit des Tigers geschildert. Dazu trägt namentlich die Härte bei, daß den beiden Versen 24 und 25 am Anfang vor "brüllt" und "schlägt" die kurze Silbe (Vorschlagssilbe) sehlt. Scharf bezeichnet ist der Respect des Tigers vor dem Löwen, indem er diesen zwar scheu umgeht, aber doch nichts Anderes wagt, als seinem wilden Grimm durch Schnurren und Murren Luft zu machen, was der Löwe nicht einmal der Beachtung würdigt.

Das wilde Hervorstürzen der Leoparden ist höchst treffend (B. 34) durch die Metapher "speit aus", so wie (B. 35) durch die Auslassung der Kürze vor "zwei" charakterisirt. — Dem Löwen, der bisher ruhig geblieben, wird der Spectakel endlich zu arg. Sein gebieterisches Ansehen bezeichnen die einsfachen, schlagenden Worte: "Und der Leu mit Gebrüll — richstet sich auf, da wirds still." Diese beiden Verse (39 und 40) ermangeln der Vorschlagssilbe, und der letztere beginnt mit einer gewichtigen Länge, was auch am Schlusse dieses Absatzes (V. 43) der Fall ist.

Die Härte in Kunigundens Forderung sucht der Dichter durch eine rauhe Form der Sprache nachzuahmen: er bildet gewaltsam stumpse Reime — "Kunigund" und "Stund", bezraubt den letzten Satz ihrer Rede (V. 52) der Vorschlagssilbe und eröffnet ihn mit dem spottenden "Ei"; die Worte Kunizgundens erhalten dadurch einen harten, herben und beißenzden Ton.

Der Vorschlagssilbe ermangeln auch die Verse 54 und 57, was schon auf das entschlossene Handeln des Nitters hindeutet; noch stärker heben dasselbe die Prädicate mit ihren Bestimmungen hervor: "steigt hinab mit festem Schritte" und "nimmt mit keckem Finger." Die wortlose Entschlossenheit des Nitterssteht mit der raschen That ganz im Einklange, die er ohne ein Wort des Vorwurses vollbringt. Der kurzen, unmenschlichen Aussorderung Kunigundens setzt er gleichfalls ein kurzes entschiedenes Handeln entgegen, das besonders am Schlusse eine überraschende Wirkung hervorbringt.

So erkennt man nun, daß sich das Metrum und die Darstels lung überhaupt durch das ganze Gedicht hindurch dem Stoffe getreu anschmiegen, und daß der Dichter große Sorgfalt hierauf verswendet hat. Was mithin äußerlich Willfür scheint, dient einem innern Zweck, und ist demnach wirkliches Erzeugniß der Kunst.

Schiller änderte an zwei Stellen den ursprünglichen Text. So hieß es V. 27. vom Tiger: "und leckt sich die Junge." Dagegen bemerkte Göthe, das Gedicht sei in Weimar vorgelesen und dabei die Bedenklichkeit erhoben worden, ob der Ausdruck richtig sei. Darauf gab Schiller dem Verse seine jezige Gesstalt: "und recket die Zunge."

Der B. 65 enthielt anfänglich (im Musenalmanach von 1798) die Worte: "Und der Ritter, sich tief verneigend, spricht." Diese Abweichung von der Sage vertheidigte Schiller in einem Briefe an Böttiger als ein Erzeugniß der Höslichkeit; später brachte er aber doch den Vers mit der Sage in Ueberseinstimmung und schrieb: "Und er wirft ihr den Hanschuh ins Gesicht."

g. Bergleichung.

Der Handschuh, den Schiller selbst ein Nachstück zum Taucher nennt, läßt sich sehr gut mit diesem in Vergleichung setzen, was jedoch der Kürze wegen hier nicht geschieht.

h. Vortrag des Gedichtes.

Der Vortrag beginnt, wie das Gedicht, ruhig erzählend.

Kräftig erhebt er sich mit Vers 8 bei der Stelle: "Aufthut sich", geht dann beim Auftreten des Löwen (V. 9 und 12) in gemessenen Ernst über und dehnt sich (V. 13—16), um die Gemächlichkeit nachzuahmen, mit der sich der Löwe niederlegt.

Hernach geht der Vortrag in den ruhig erzählenden Ton über (V. 17—19), fräftigt sich aber wieder beim Erscheinen des Tigers (V. 20 u. s. f.). In V. 27 und 28 ist das Adsverb "scheu" mit dem folgenden "umgeht" enger zu verbinden, als mit dem vorhergehenden "und im Kreise."

In einen gebieterischen Ton geht der Vortrag über an der Stelle, wo der Löwe sich aufrichtet (V. 39 und 40). Eine Gedankenpause vor und nach sich fordern die Worte: "Da wirds still," um die Stille selbst nachzuahmen.

Bei Kunigundens Anrede verlangen die V. 50 und 51 einen halb zweifelnden, halb spottenden, der V. 52 aber einen herausfordernden Ton. Das "Ei" bildet die Scheide dieses zweifachen Tones, oder den Uebergangspunkt.

In der nun folgenden Stelle (B. 53—57) muß der Vorstrag theils die feste Entschlossenheit des Nitters, theils die Furchtbarkeit des Augenblicks und des Wagnisses auszudrücken suchen. Die bezeichnendsten und gehaltvollsten Ausdrücke sind hier: "in den furchtbar'n Zwinger", "mit festem Schritte", und "aus der Ungeheuer Mitte."

In V. 58 muß die Steigerung von "Erstaunen" und "Grauen" hervortreten, dann im V. 60 die stark dagegen abstechende Gelassenheit des Nitters, ferner der Beifall der Zusschauer V. 61.

Besondere Aufmerksamkeit erfordert die Parenthese V. 63, damit sie als solche hervortrete und nicht den Zusammenhang der Verse 62 und 64 störe oder unterbreche.

Bei V. 65 muß der Vortrag das Unerwartete der Handlung ausdrücken, bei V. 66 Uebertreibung vermeiden, so daß nur der zwar unmuthige, aber doch tiefe Ernst der Worte sich kund gibt.